

Historische Dialogforschung



Herausgegeben von
Nine Miedema, Angela Schrott
und Monika Unzeitig

Band 6

Wiederholung und Variation im Gespräch des Mittelalters und der Frühen Neuzeit



Herausgegeben von
Nikola Roßbach und Angela Schrott

DE GRUYTER

Gefördert durch die Fritz Thyssen Stiftung für Wissenschaftsförderung und den
Open-Access-Publikationsfonds der Universität Kassel

ISBN 978-3-11-111711-9
e-ISBN (PDF) 978-3-11-113360-7
e-ISBN (EPUB) 978-3-11-113532-8
ISSN 2363-8001
DOI <https://doi.org/10.1515/9783111133607>



Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons Namensnennung – Nicht-kommerziell – Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz. Weitere Informationen finden Sie unter <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>.

Die Creative Commons-Lizenzbedingungen für die Weiterverwendung gelten nicht für Inhalte (wie Grafiken, Abbildungen, Fotos, Auszüge usw.), die nicht im Original der Open-Access-Publikation enthalten sind. Es kann eine weitere Genehmigung des Rechteinhabers erforderlich sein. Die Verpflichtung zur Recherche und Genehmigung liegt allein bei der Partei, die das Material weiterverwendet.

Library of Congress Control Number: 2023934532

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2023 bei den Autorinnen und Autoren, Zusammenstellung © 2023 Nikola Roßbach und Angela Schrott,
publiziert von Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston
Dieses Buch ist als Open-Access-Publikation verfügbar über www.degruyter.com.

Umschlagabbildung: Heinrich von Veldeke, Eneasroman, Abb. fol. 69r

© Dr. Ludwig Reichert Verlag, Wiesbaden

Satz: Integra Software Services Pvt. Ltd.

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

www.degruyter.com

Inhaltsverzeichnis

Wiederholung und Variation: Strukturen, Funktionen, Rhetorik

Nikola Roßbach und Angela Schrott

Wiederholung und Variation im Gespräch des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Einleitende Überlegungen — 3

Andreas Gardt

Rhetorik in der Frühen Neuzeit: Gebändigte Kreativität? — 21

Wiederholung, Variation und Transformation

Nine Miedema

Träume und Wiederholung in deutschsprachigen Erzählungen des Mittelalters und der Frühen Neuzeit — 43

Monika Unzeitig

Repetitives Sprechen im *Prosatristant*: Muster und Funktionen — 65

Wiederholung und Variation im didaktischen Gespräch

Claudia Brinker-von der Heyde

Varianz in Wiederholung. Zu Form, Rezeption und Überlieferung mittelalterlicher Lehrgespräche — 85

Angela Schrott

Wiederholung und Variation als Strukturprinzip im *Conde Lucanor* — 103

Annette Volging

„wo^ellest uns dein liedlein noch einmal singen“: Wiederholungen in Wickrams *Knabenspiegel*-Texten — 131

Christian Meierhofer

Gegenhall, Wiederhall, Wiederkehren. Harsdörffers poetologische, dialogische und wissenshistorische Aushandlungen des Echos — 147

Hartwig Kalverkämper

Die Wiederholung und das Nicht-Wiederholen. Zwei poetische Techniken im fachlichen Lehrdialog des 17. Jahrhunderts (Galilei und Fontenelle) — 165

Daniel Göske

„Mend my ryme“: Fingierte Dialoge in George Herberts geistlicher Dichtung — 191

Wiederholung, Variation und Recht

Thomas Gloning und Daniel Holz hacker

Repetitive Muster in Texten zu Rechtsverfahren der Frühen Neuzeit. Die Evidenz schriftlicher Quellen — 205

Wolfgang Wüst

***Repetitio non placet?* „Verneuerte“ Ordnungen, Gesetze und Statuten. Zur Perpetuierung frühmoderner Herrschaft — 231**

***Repetitio delectat*: Belehrung, Unterhaltung, Subversion**

Michael Mecklenburg

Wiederholung als kommunikative Strategie in Geschlechterkampferzählungen der deutschen Märendichtung — 253

Susanne Bach

Function follows form – Architektur und Wiederholung in Shakespeares Dramen — 267

Susanne Schul

Variierende Wiederholung warnender Ansprache- und Gesprächsformen in der *Historia von D. Johann Fausten* (1587) — 279

Nikola Roßbach

„nach Üweren eigenen Worten“. Wiederholung als Verkehrung im *Dyl Ulenspiegel* — 303

Wiederholung und Variation: Strukturen, Funktionen, Rhetorik

Nikola Roßbach und Angela Schrott

Wiederholung und Variation im Gespräch des Mittelalters und der Frühen Neuzeit.

Einleitende Überlegungen

1 Die Kreativität der Wiederholung

Die Wiederholung ist ein basales kulturelles Tun, das in allen Bereichen menschlichen Lebens und Handelns existiert. Sie wird als Struktur und ästhetische Form erkannt und entspricht dem Bedürfnis nach Wiedererkennung und Gestaltung, Ordnung und Symmetrie (vgl. Wege 2013). Als sprachliches und kulturelles Phänomen ist die Wiederholung in der Alltagskommunikation ebenso ubiquitär präsent wie in Literatur und Kunst.¹ Repetitive sprachliche Strukturen finden sich in den verschiedensten Gattungen und Traditionen des Sprechens und Schreibens, sie treten in monologischen und dialogischen Redekonstellationen auf, in Mündlichkeit und Schriftlichkeit, in nächsprachlichen und distanzsprachlichen Formen des Sprechens (vgl. Koch/Oesterreicher 2011) und erfüllen ein breites Spektrum an Funktionen. Darüber hinaus prägen Wiederholungen nicht allein Texte verschiedener Webart, sondern auch die Sprache selbst durch das Phänomen der „wiederholten Rede“ (Cosieriu 1992: 275–280), das verfestigte Formen des Sprechens wie Phraseologismen und Routineformeln umfasst.

Doch, so lässt sich provokativ fragen, ist Wiederholung überhaupt möglich? Die Forschung zur Wiederholung, die in den letzten Jahrzehnten in den Sprach-, Literatur und Kulturwissenschaften entstanden ist, kreist nicht zufällig immer wieder um diese zentrale Frage von Gleichheit und Andersheit, von Identität und Differenz im Akt des Wiederholens.² Festzuhalten ist, dass Wiederholung nicht als identische Re-Präsentation eines Originals verstanden werden kann. Denn schon allein durch den Akt der Wiederholung verschiebt sich die Bedeutung des Originals, das Wiederholte wird zu etwas Anderem und Neuem und stellt durch die Kreativität der Wiederholung eine Variation des bereits Gesagten dar; Csúri (2017) spricht treffend von „Wiederholungsvariationen“. Damit sind Wiederholung und Variation zwei Seiten einer Medaille. Da Wiederholung also stets Differenz impliziert, ist es sinnvoll, ein Kontinuum verschiedener Grade von Variation anzunehmen, die Form und Inhalt in unterschiedlichen Ausprägungen betreffen. Zentrale Parameter bei der Beschreibung der Variation im Dialog sind die referentielle und semantische Konstanz bzw. Varianz, die Stabilität der

¹ Vgl. Felix/Kiefer/Marschall/Stiglegger 2001, Hilmes/Marthy 2013, Görner 2015, Parr/Wesche/Bastert/Dauven-van Knippenberg 2015, Beil 2017, Beyer/Jollet/Rath 2018.

² Zum Spannungsfeld von Wiederholung und Variation und zur Wiederholung als Variation vgl. etwa Deleuze 1968 und Rölli 2019.

syntaktischen und transphrastischen Strukturen und die Einbettung in Gesprächsverlauf und Sprecherwechsel.

Diese Spannung zwischen der scheinbaren Identität der Wiederholung und ihrem Potenzial, kreativ Differenzen zu erzeugen und dabei neue Lesarten und Bedeutungen zu erschließen, eröffnet ergiebige Fragestellungen im Bereich der Gesprächsforschung. Zu fragen ist, welches kreative Potenzial Wiederholungen in Gesprächen haben³ und wie sie Variationen auf den verschiedenen Ebenen sprachlicher Textgestaltung erzeugen (vgl. Mammadov/Mammadov/Rasulova 2019). Repetitionen realisieren sich in syntaktischen und transphrastischen Strukturen,⁴ sie manifestieren sich in Semantik und Pragmatik (vgl. Johnstone 1994). Die Gesprächsforschung will zeigen, welche Effekte sich in Dialogen ergeben und welche Rolle dafür die größeren Textzusammenhänge und die jeweilige Textgattung spielen, in denen ein Gespräch auftritt.⁵

Dabei können fundamentale sprachliche, gesellschaftliche und kulturelle Funktionszusammenhänge dieser Textphänomene erkundet werden: Ist Wiederholung im Gespräch gemeinschaftsstiftend und -erhaltend oder schärft sie Gegensätze und befördert damit Konflikte zwischen Gesprächspartner:innen? Ist Wiederholung ein stabilisierendes, orientierendes Kompositionsprinzip von Gesprächen in der Frühen Neuzeit – oder wirkt sie vielmehr destabilisierend, verändernd, eventuell erneuernd auf entsprechende Redekonstellationen? Steht sie für Vertrautheit, Kontinuität und Traditionalität des Gesprächs, die ggf. zu Erstarrung und Gerinnung führen, – oder für die Möglichkeit des Kippmoments, der kreativen Veränderung von Norm und Tradition, für Bruch und (immer wieder initiierten) Neuanfang?

Um Antworten auf diese und weitere Fragen zu finden, werden Wiederholung und Variation auf den verschiedenen Ebenen dialogischer Interaktion analysiert. Auf der Makroebene können repetitive Strukturen den Dialog als Ganzes strukturieren, etwa wenn zuvor thematisierte Inhalte am Ende resümierend rekapituliert werden oder wenn eine illokutive Struktur einen ganzen Dialog prägt wie in Frage-Antwort-Dialogen (vgl. Bucher 1994). Repetitionen können Gespräche jedoch auch lokal prägen, beispielsweise wenn eine Äußerung in Form einer Echofrage wiederaufgenommen wird.⁶ Echofragen und allgemein Wiederholungen, die die Äußerung eines anderen wiederaufnehmen, können sämtliche Schattierungen polyphonen Sprechens leisten: von der Hommage über die neutrale Wiedergabe bis zur Diffamierung. Nicht zufällig basieren Parodie, Kontrafaktur und Ironie häufig auf repetitiven Strukturen. Da repetitive Muster oft der Mündlichkeit und der Nähesprache entstammen,⁷ können sie zudem eingesetzt werden, um Mündlichkeit und Authentizität zu fingieren. Damit verwandt sind Wiederholungen im Kontext von mündlicher Performance und Insze-

³ Vgl. Tannen 1989, Skrovec 2014.

⁴ Vgl. hierzu Skrovec 2014, Prak-Derrington 2015, Altmann/Köhler 2015, Freywald/Finkbeiner 2018.

⁵ Vgl. Magri-Mourges/Rabatel 2015, Rabatel 2015.

⁶ Vgl. Poschmann 2018, Schrott 2017.

⁷ Vgl. Gülich/Kotschi 1995, Kotschi 2001.

nierung, wo sie eine mediale Dimension haben.⁸ Wiederholung und Variation prägen auch das Erzählen im Gespräch, wenn z. B. mit *da capo*-Effekt Höhepunkte wiederholt werden.⁹ Diese Thematik berührt auch die Erzählforschung, die repetitive narrative Strukturen analysiert, sei es in historischen Texten¹⁰ oder in Texten der Gegenwart.¹¹

Eine wichtige Prämisse sei vorangeschickt: Im Sprechen als Aktivität verbinden sich immer Tradition und Kreativität. Ebenso verlangt die Kohärenz von Gesprächen und Texten einen gewissen Grad an Wiederaufnahme, um thematische Kontinuität und Kohäsion zu sichern, die einen Text als solchen konstituieren.¹² Diese Phänomene sind in der Textlinguistik intensiv erforscht, sie stehen jedoch nicht im Zentrum dieses Bandes. Vielmehr geht es im Folgenden um die intendierte Wiederholung als rhetorische Gesprächsstrategie, bei der ein Sprecher bzw. eine Sprecherin repetitive Strukturen gezielt einsetzt und als Technik gestaltet.¹³ Die Wiederholung will als solche erkannt werden und hat damit eine metadiskursive Funktion.

2 Die historische Perspektive: das Gespräch im Mittelalter und der Frühen Neuzeit

Kreative Möglichkeiten von Wiederholung und Variation werden in verschiedenen Epochen, die jeweils spezifische Diskurstraditionen und Gesprächsformen herausbilden, unterschiedlich ausgeschöpft. Der vorliegende Band nimmt das Mittelalter und die Frühe Neuzeit in den Blick: Der Übergang von der Manuskriptkultur zum Buchdruck und die damit verbundenen einschneidenden medialen Veränderungen hinsichtlich der Produktion, Rezeption und Distribution von Texten¹⁴ zeitigt markante Funktionsverschiebungen von Phänomenen der sprachlichen Wiederholung.

Die hier vorgenommene Fokussierung schließt zudem eine Forschungslücke, da die Wiederholung in Gesprächen kaum in einer dezidiert historischen Perspektive als eigenständiges Thema erforscht, sondern überwiegend in Dialogen der Gegenwart analysiert wird. Im Mittelpunkt stehen dabei zumeist, von einem sprachwissenschaftlichen Ansatz ausgehend, Aspekte der gesprochenen Sprache,¹⁵ der Verständnissicherung und der mündlichen Erzählung.¹⁶ Die Beschäftigung mit Wiederholungen in

8 Vgl. Rychner 1955, Zumthor 1984, 1990.

9 Vgl. Norrick 1997, 2000, Schrott/Stark 2000.

10 Vgl. Rychner 1955, Sahm 2004, Flecken-Büttner 2011, Klinkert 2015.

11 Vgl. Mohnkern 2012, Prak-Derrington 2012 und 2017, Csúri 2016, Kister 2020.

12 Vgl. Halliday/Hasan 1977, Stark 2001.

13 Vgl. Frédéric 1985, Lausberg 1990, Vickers 1994, Groddeck 1999, Till 2009.

14 Vgl. Zumthor 1984, 1987, Selig 1993.

15 Zu repetitiven Strukturen in der Mündlichkeit vgl. Kumpfert 1995, Zollna 2003, Yos 2006, Skrovec 2014, Szczepek 2015.

16 Vgl. Heller/Morek/Quasthoff 2015, Birkner 2015, Busch 2015.

Texten früherer Epochen wiederum konzentriert sich häufig auf repetitive Strukturen in Narrationen (vgl. z. B. Hartmann 1979). Generell analysiert die auf Literatur und Kunst fokussierte Wiederholungsforschung bislang weniger Gespräche als Erzählstrukturen und -rituale, Motive, Handlungen und Figuren.¹⁷

Die historische Perspektive auf Wiederholung und Variation in Gesprächen verspricht Aufschluss über kulturellen und sprachlichen Wandel. Denn kontrastive gegenwartsbezogene Untersuchungen deuten darauf hin, dass Wiederholungen in verschiedenen Sprach- und Kulturgemeinschaften unterschiedlich frequent sind, verschieden ausgestaltet werden und unterschiedliche stilistische Bewertungen erfahren.¹⁸ Während in vielen europäischen Sprach- und Kulturräumen die Wiederholung stilistisch negativ konnotiert ist, gilt sie in anderen europäischen und außereuropäischen Sprachen und Kulturräumen, z. B. im Arabischen, Hebräischen oder Griechischen, als anerkannte Technik der Hervorhebung (vgl. Karoly 2010). Dies legt nahe, dass Techniken der Wiederholungen kulturspezifisch sind und damit – wie alle kulturellen Phänomene – historischem Wandel unterliegen. Eine diachrone Untersuchung von repetitiven Mustern kann daher weitreichende Erkenntnisse zur Geschichte des Gesprächs liefern.

3 Wiederholung im Gespräch als interdisziplinärer Forschungsgegenstand

Die historische Gesprächsforschung geht bei der Erforschung von Formen, Praktiken und Techniken des Sprechens davon aus, dass diese stets historisch und kulturell geprägt sind. Sie greift dabei auf fiktionale und faktuale Textgenres zurück, in denen dialogische Interaktionen repräsentiert sind.¹⁹ Dies impliziert bereits, dass die historische Gesprächsforschung per se disziplinenübergreifend angelegt ist. Da Gespräche ein sprachliches, soziales und kulturelles Handeln darstellen, erschließt sich auch das Phänomen der kreativen Wiederholung im Gespräch nur in der Zusammenarbeit der mit der Erforschung von Kultur, Sprache und Gesellschaft befassten Disziplinen. Daher ist der vorliegende Band dezidiert interdisziplinär konzipiert und führt Beiträge aus den Sprach- und Literaturwissenschaften (Anglistik, Germanistik, Romanistik) sowie den Geschichtswissenschaften zusammen. Es gilt, sprach- und kulturenübergreifend den Gemeinsamkeiten, aber auch den Unterschieden von Wiederholung und Variation in Gesprächen in verschiedenen Textsorten, Diskursdomänen und Kulturkreisen auf die Spur zu kommen.

¹⁷ Aus der Vielzahl der Forschungen zu nennen wären etwa Rychner 1955, Lüdeke/Müllder-Bach 2006, Flecken-Büttner 2011, Parr/Wesche/Bastert/Dauven-van Knippenberg 2015 und Csúri/Jacob 2015.

¹⁸ Vgl. Sherzer 1981, Machi 2019.

¹⁹ Vgl. Jucker/Fritz/Lebsanft 1999, Fitzmaurice/Taavitsainen 2007.

Als Quellen dienen dabei fiktionale und nicht-fiktionale Texte, in denen Gespräche und dialogische Interaktionen verschriftlicht sind.²⁰ Dem liegt die These der historischen Gesprächsforschung zugrunde, dass historische Darstellungen von Gesprächen zwar keine authentische Mündlichkeit abbilden,²¹ wohl aber Elemente von Mündlichkeit enthalten, die erforscht werden können. Schriftliche Gesprächswiedergaben bilden trotz textsortenspezifischer Überformungen historisch gültige Normen des Sprechens ebenso ab wie den Bruch dieser Normen.²² Daher geben sie nicht zuletzt auch Aufschluss über die Strategien, die mit Wiederholungen verfolgt wurden.

4 Wiederholung und Variation im Gespräch: Kategorien und Parameter

Die Erforschung von Wiederholungsphänomenen sieht sich, gewissermaßen vorab, mit zwei fundamentalen Herausforderungen konfrontiert. Zum einen ist die Wiederholung ein derart omnipräsentes Phänomen – „angefangen bei organischen und anorganischen Prozessen auf elementarstem Niveau bis hin zu kosmischen Großereignissen, [...] von der schulmäßigen Anapher bis zur unlimitierten Intertextualität, [...] von der Logik der Zeichen bis hin zu den Automatismen des Alltags“ (Lobsien 1995) –, dass ein wissenschaftlicher Zugriff theoretisch und praktisch klar umrissen werden und der Gegenstandsbereich der Forschung präzise konturiert werden muss.

Zum anderen ist es wichtig, der unvermeidlichen Paradoxie von Wiederholung als Identität *und* Differenz bzw. Variation, die spätestens seit dem Dekonstruktivismus als *common sense* der Forschung statuiert wird,²³ mit einem methodisch produktiven Ansatz zu begegnen. Die Erkenntnis, dass ein Zeichen bei Wiederholung auf semantischer und pragmatischer Ebene nie völlig identisch mit sich bleibt – dass also Iterabilität regelmäßig an die Stelle von Iterativität tritt (vgl. Zima 1997) –, kann uns sensibilisieren für das Variationspotenzial jeder Wiederholungshandlung. Dieses ist auch für die Gesprächsanalyse hochrelevant.

Vor dem Hintergrund dieser Herausforderungen ist es umso wichtiger, Kategorien und Parameter zu identifizieren, mit deren Hilfe sich repetitive Muster in Gesprächen des Mittelalters und der Frühen Neuzeit analysieren lassen. Aus Sicht der Gesprächsforschung sind Wiederholung und Variation ein basales sprachliches Muster, das durch die Kombination eines Elements, das wiederholt wird, mit (mindestens) einem weiteren Element, das die Wiederholung leistet, definiert ist. Da die Wiederho-

²⁰ Zu den Quellen der historischen Dialogforschung vgl. Schrott/Völker 2005, Fitzmaurice/Taavitsainen 2007, Schrott 2012 und 2014, Frank 2011, Cruz Volio 2017.

²¹ Vgl. Stempel 1998, Oesterreicher 1999.

²² Vgl. Lebsanft 1999, Schrott 2016.

²³ Vgl. Deleuze 1968, Derrida 1972, Rölli 2019.

lung per se eine Variation darstellt, ist das wiederholte Element zugleich das variierte und das wiederholende Element zugleich das variierte. Unterscheidbar sind beide stets sukzessiv aufeinanderfolgenden Elemente dialogischer Interaktionen zudem hinsichtlich Sprecheridentität oder -differenz (vgl. Verano Liaño 2016). Daher sind repetitive Strukturen immer auch im Kontext von Dialogorganisation und Sprecherwechsel zu analysieren (vgl. Bazzanella 2011). Diese Strukturen seien an einem Dialog aus einem barocken Lustspiel veranschaulicht:

Cyrilla: [...] O liebes Kind! liebes Kind! welch eine gute Zeit war damals.
Coelest. Weinet nicht/ weinet nicht/ Frau Cyrilla.
 (Andreas Gryphius: *Horribilicribrifax Teutsch*, II. Akt)

Der jeweils erste Ausruf stellt das wiederholte und variierte Element dar, der jeweils zweite Ausruf im gleichen Vers leistet die Wiederholung bzw. Variation. Cyrillas Ausruf „O liebes Kind“ wird bei der Wiederholung verkürzt, da ohne Interjektion eingeleitet; der Appell „Weinet nicht“ wird dagegen erweitert, nämlich kombiniert mit einer nominalen Anrede („Frau Cyrilla“). Während Wiederholung in der Zeit bzw. auf der syntagmatischen Achse stattfindet, vollzieht sich Variation auf der paradigmatischen Achse als Auswahl aus prinzipiell wählbaren Elementen. Im Fall der Wiederholung wird auf eine Variation in der paradigmatischen Auswahl verzichtet. Dies ist im zitierten Beispiel der Fall, da die erste Aufforderung „weinet nicht“ mit dem identischen Verb wiederholt wird und keine der möglichen Variationen (etwa „klagt nicht“, „jammert nicht“) gewählt wird.

Angesichts der Einführung von Wiederholung und Variation ist ein zentraler Parameter der Grad an Variation, der ein repetitives Muster auszeichnet, und damit das Verhältnis von Identität und Differenz.²⁴ Die markantesten Wiederholungen sind formaler Natur. Sie nehmen nicht allein den semantischen Gehalt bzw. Gedanken auf, sondern finden auf phonetischer, morphologischer, lexikalischer und syntaktischer Ebene statt.

Einen Sonderfall der Wiederholung bildet die „wiederholte Rede“ ab. Sie erfasst das Phänomen, dass zum sprachlichen Repertoire neben Lexikon und Syntax auch verfestigte Redeweisen gehören, die als vorgefertigte Komponenten der Rede zur Verfügung stehen. Dazu zählen Routineformeln wie Begrüßungen oder Gratulationen, ferner Stereotypen, Sprichwörter und Phraseologismen.²⁵ Die Formen der wiederholten Rede bilden ein sprachliches und kulturelles Reservoir an festen Wendungen, die im Akt des Sprechens nicht neu geschaffen, sondern ausgewählt und kontextualisiert werden. Wiederholte Rede greift auf bestehende Strukturen zurück: ein Sprecher, eine Sprecherin wiederholen gleichsam, was viele andere zuvor gesagt haben. Insofern hat wiederholte Rede Wiedererkennungswert, sie schafft ein Geflecht von Bezü-

²⁴ Vgl. Gülich/Kotschi 1995, Bazzanella 2011, Verano Liaño 2016.

²⁵ Vgl. Coulmas 1981, González Sanz 2017.

gen im Text, ein gemeinsames Wissen, das die Rezeptionshaltung stark beeinflusst. Dabei laden verfestigte Wendungen immer zur kreativen Variation im Gespräch ein, etwa um parodistische oder komische Effekte zu erreichen. Sprichwörter und Phrasologismen haben häufig expressive Funktion und haben daher eine Affinität zur auf Vereindringlichung abzielenden repetitiven Rede.

5 Funktionen und Effekte von Wiederholung und Variation

Im Rahmen der Dialoganalyse sind schließlich die Effekte zu erforschen, die Wiederholungen haben.²⁶ Ein erprobter Ausgangspunkt für die Kategorisierung dieser Effekte sind Modelle sprachlicher Funktionen wie das Bühler'sche Organon-Modell (vgl. Bühler 1982). Die Funktionen von Wiederholungen im Gespräch können primär (a) auf den Sprecher, (b) auf die Angesprochene oder (c) auf den Inhalt des Gesagten hin orientiert sein. Entsprechend haben sie erstens eine *expressive* Funktion, die die Verfasstheit und Affiziertheit des Sprechers betont. Zu nennen wären hier beispielhaft die emphatische Assertion von Meinungen mittels rhetorischer Fragen und die affektsteigernde wiederholte Erzählung eines Erlebnisses im Gespräch. Wiederholungen besitzen zweitens eine *appellative* Funktion, indem sie die hohe Relevanz des Redegegenstandes signalisieren, die Aktivität des Dialogpartners einfordern oder provozieren. Drittens verfügen Wiederholungen über eine *Darstellungsfunktion*. Diese leistet in repetitiven Äußerungen die Hervorhebung von Argumenten oder Informationen, erzeugt intellektuelle und kognitive Vertiefungen,²⁷ lädt zum erneuten Nachdenken über ein Thema ein (vgl. Rauniomaa 2008) oder sichert die Rezeption von Äußerungen, denn Wiederholung organisiert Wissen bzw. ruft kognitive Konzepte als Auffrischung in Erinnerung.²⁸ Dabei sind die drei Funktionen beim Sprechen stets kopräsent, wobei eine Funktion lediglich dominanter ist. Entsprechend erkennt auch die Rhetorik in Repetitionen häufig eine Verbindung von affektiver und intellektueller Vereindringlichung. So liefert das wiederholte Element häufig eine Information oder ein Argument, das wiederholende hat dagegen affektische Funktion, woraus sich insgesamt eine Pathosformel ergibt (vgl. Lausberg 1990). Eine noch detailliertere Aufschlüsselung erlauben die Sprachfunktionen nach Roman Jakobson (1960), der bekanntlich zusätzlich phatische, metasprachliche und poetische Funktion unterscheidet, die ebenfalls Phänomene der Wiederholung und Variation prägen.

26 Vgl. Tannen 1987, 1989, Aitchison 1994, Bazzanella 1996, 2011.

27 Vgl. Bazzanella 2011, Verano Liaño 2016.

28 Zu entsprechenden rhetorischen Techniken vgl. Lausberg 1990, Till 2009.

Unter pragmlinguistischen Gesichtspunkten ist schließlich als besondere Wirkung repetitiver Gesprächsmuster die Signalisierung von Kooperation und Bestätigung zu benennen. Wiederholungen sichern im Sinne des Grice'schen Kooperationsprinzips (vgl. Grice 1989) kommunikatives Vertrauen und geben der Interaktion Kontinuität (vgl. Kotschi 2001), etwa wenn eine Frage des Gegenübers als Signal der Reflexion wiederholt wird.²⁹ So wie Rituale als repetitive kulturelle Praktiken eine Gruppe zu einer Gemeinschaft zusammenschließen, können wiederholend-variierende Repliken, aber auch gemeinsam realisierte kommunikative Aufgaben wie das repetitive gemeinsame Erzählen (vgl. Norrick 1997) den Zusammenhalt von Gesprächspartner:innen verstärken.

Trotz dieser Befunde ist die potenziell sinnstiftende und orientierende Funktion von Wiederholungen nicht grundsätzlich gegeben. Zwar stehen Wiederholungen vor allem für eine stabilisierende Struktur, sie können jedoch qua Variation auch konträre, destabilisierende Funktionen erfüllen. Wiederholung als Variation bewegt sich damit zwischen den Polen von Traditionalität und Bruch, Kontinuität und Konflikt.

6 Perspektiven und rote Fäden – zum vorliegenden Band

Die Beiträge dieses Bandes bilden ein breites Spektrum von Sprachen und Diskursdomänen ab, in denen sich verschiedenste Konstellationen von Wiederholung und Variation im Gespräch manifestieren.

Der Band beginnt mit einer theoretischen Rahmung. Außer der vorliegenden Einleitung leistet diese ein Beitrag von *Andreas Gardt*, der aus der Sicht der Rhetorik grundlegende Konzepte von Wiederholung und Variation vor dem Hintergrund sprachlicher Kreativität erörtert („Rhetorik in der Frühen Neuzeit: Gebändigte Kreativität?“). Am Beispiel von sprachreflexiven Texten der Frühen Neuzeit werden konzeptuelle Dichotomien und Verflechtungen von Wiederholung und Variation analysiert. Die Texte zu Sprachnorm und Sprachbewusstsein belegen, dass die Kreativität als ein für Wiederholung und Variation zentrales Konzept eine historische Größe ist, denn sie meint in Früher Neuzeit und Barock nicht die Hervorbringung von Neuem, sondern vielmehr die Variation bekannter Elemente nach festen Ordnungsprinzipien. Dieser Begriff der Kreativität als einer variierenden Kombination kann für Konzepte von Wiederholung und Variation fruchtbar gemacht werden, indem Aspekte variierender Wiederholung deutlicher als bisher mit rhetorischen Ideen einer sprachlichen *ars combinatoria* verknüpft werden.

Wiederholung, Variation und Transformation: Diese Trias behandeln die Beiträge von Nine Miedema und Monika Unzeitig, die zeigen, dass die Dichotomie von Wieder-

²⁹ Vgl. Kotschi 2001, Verano Liaño 2016.

holung und Variation ein Erkenntnis versprechendes Begriffspaar für Texttransformationen wie Übersetzungen oder Umformungen von literarischen Texten ist.

Nine Miedema analysiert „Träume und Wiederholung in deutschsprachigen Erzählungen des Mittelalters und der Frühen Neuzeit“ in Übersetzungen der *Facta et dicta memorabilia* des Valerius Maximus; behandelt werden die Übersetzungen durch Heinrich von Mügeln (spätes 14. Jahrhundert) und Peter Selbet aus dem Jahr 1533. Das Motiv des Träumens ist in den *Facta et dicta memorabilia* meist repetitiv angelegt und hat für den Erzählverlauf eine proleptische bzw. prophetische Bedeutung. Mehrfaches Erzählen wird dabei genutzt, um die Bedeutung der Träume allmählich zu erschließen bzw. sie immer wieder ins Gedächtnis zu rufen. Die beiden Übersetzungen des antiken Textes übernehmen dessen Wiederholungsstrukturen und variieren diese. Der Übersetzungsvergleich zeigt, dass Peter Selbets spätere Translation näher am Originaltext angesiedelt ist als die frühere Heinrichs von Mügeln.

Monika Unzeitigs Beitrag „Repetitives Sprechen im Prosatrüstant: Muster und Funktionen“ analysiert repetitives Sprechen im frühneuhochdeutschen Prosaroman *Trüstant und Isalde*. Die Ausgangshypothese ist, dass der *Trüstant* sich bedingt durch den medialen Umbruch im 15. und 16. Jahrhundert hinsichtlich Gattung und Form verändert – vom versifizierten Text zum mit Holzschnitten illustrierten Prosatext. Die repetitiven Gesprächsmuster sind dabei gewissermaßen Residuen des oralen Textes. Unzeitig stellt anhand verschiedener Passagen vor, inwiefern repetitive Elemente der Figurenrede die Lektüre steuern, und arbeitet heraus, dass Wiederholungen Referenz sichern und expressive Wirkungen zeitigen. So erhöhen sie beispielsweise die Prägnanz von Ablehnung und Gegenrede oder intensivieren Klagereden. Deutlich wird dabei die starke Kontextbezogenheit dieser Effekte und damit die Notwendigkeit einer textnahen qualitativen Analyse.

Wiederholung und Variation im didaktischen Gespräch: Wiederholung und Variation sind Grundmuster der Wissensvermittlung und der Didaxe im Gespräch. Lehrgespräche, die eine Lehrer-Schüler-Situation inszenieren, basieren entscheidend auf dem Grundprinzip der Wiederholung, durch das etabliertes, tradiertes Wissen weitergegeben wird.

In ihrem Beitrag „Varianz in Wiederholung. Zu Form, Rezeption und Überlieferung mittelalterlicher Lehrgespräche“ geht *Claudia Brinker-von der Heyde* der Leitdifferenz von Wiederholung und Variation im ersten deutschsprachigen Lehrgespräch, dem *Lucidarius*, nach und zeigt auf, wie Wissen im Lehrgespräch repetiert und medial vermittelt wird. Wenngleich den *Lucidarius* ein Frage-Antwort-Schema von großer Formelhaftigkeit und Stereotypie prägt, ist der Text in seiner Überlieferung durch Varianz und Unfestigkeit charakterisiert: Er wird in Sammelhandschriften, als Gelehrten-Lektüre im *Hausbuch* des Michael de Leone, als naturwissenschaftliche Lektüre im *Iatromathematischen Hausbuch* sowie in astronomisch-mantischen und medizinischen Handschriften und Drucken überliefert. Während die dialogische Form der

Wissensvermittlung im *Lucidarius* durch das Prinzip der Wiederholung strukturiert ist, dominiert in der breiten Rezeptionsvielfalt die Variation.

Repetitive Muster prägen auch den *Conde Lucanor*, ein didaktisches Werk des spanischen Spätmittelalters, das Beratungsgespräche, Sprichwortsammlungen und einen Traktat enthält. Im Zentrum des Beitrags „Wiederholung und Variation als Strukturprinzip im *Conde Lucanor*“ von *Angela Schrott* stehen die Beratungsgespräche, deren analoge Rahmungen, dialogische Strukturen und sprachliche Realisierungen. Zur formalen *repetitio* kommt die Wiederholung von Wissen: Den Kern der Beratungen bilden Exempla, die kollektives Wissen und Erfahrungen rekapitulieren und im Akt der Beratung an den Conde weitergegeben werden. Die Spannung zwischen Wiederholung und Variation entsteht zum einen durch die Makro- und Mikrostrukturen des Textes, zum anderen durch die Behandlung von im kulturellen Gedächtnis präsenten Exempla, die im Werk wiederaufgenommen und variiert werden. Die Wiederholungen haben textinterne Funktionen, sind jedoch auch im Kontext von Rezeption zu deuten, wobei zwischen einer kontinuierlichen und einer selektierenden Rezeption zu unterscheiden ist.

Lehrdialoge und Fachgespräche in Mittelalter, Früher Neuzeit und Aufklärung können auch zwischen Narrativik und Didaktik changieren. Ein Beispiel sind Georg Wickrams frühneuzeitliche *Knabenspiegel*-Texte, an denen *Annette Volting* die unterschiedlichen Funktionen repetitiver Gesprächsvariationen untersucht. Anhand von Wickrams vielfacher Auseinandersetzung mit dem Gleichnis vom verlorenen Sohn stellt sie in ihrem Beitrag „woellest uns dein liedlein noch einmal singen‘: Wiederholungen in Wickrams *Knabenspiegel*-Texten“ Wiederholung als vielschichtiges und Bedeutung generierendes literarisches Mittel Wickrams vor. Volting akzentuiert die Vielschichtigkeit der Wiederholung, die außerhalb der Verwendung spezifischer rhetorischer Figuren auch mittels metrischer Strukturen oder durch das Wiederaufgreifen bestimmter Begriffe oder Motive in Erscheinung tritt. Auf der Gattungsebene hat die Wiederholung strukturbildende Funktion, indem Texte als Spiegel (*speculum*) des menschlichen Verhaltens wirken. Die zentrale Bedeutung des innovativen Reframings argumentativer Topoi begründet Volting ebenso mit didaktischen Zielen wie mit dem Unterhaltungsanspruch Wickrams.

Christian Meierhofer veranschaulicht in seinem Beitrag „Gegenhall, Wiederhall, Wiederkehren. Harsdörffers poetologische, dialogische und wissenshistorische Aushandlungen des Echos“, dass die literarische Verhandlung des Echos nicht nur einen eigenen wissensgeschichtlichen Diskurs begründet, sondern auch maßgeblich zur Konzeptualisierung von Kreativität in der Frühen Neuzeit beigetragen hat. Im *Poetischen Trichter* (1653) dient das Lemma *Echo* dazu, das Konzept der Kreativität zu diskutieren und das Echo als literarische Kategorie zu etablieren. Mythologische, poetologische und dialogisch vermittelte Wissensbestände stehen in produktiven intertextuellen Relationen und machen das Echo zu einem Phänomen, das die Idee der Kreativität vor der Folie von Repetition und Variation in der Frühen Neuzeit erneuert.

Hartwig Kalverkämper schlägt in „Die Wiederholung und das Nicht-Wiederholen. Zwei poetische Techniken im fachlichen Lehrdialog des 17. Jahrhunderts (Galilei und

Fontenelle)“ die Brücke von der italienischen Spätrenaissance zur französischen Frühaufklärung. Nach einer kultur- und sprachgeschichtlichen Einordnung des Lehrdialogs als eines schriftlichen literarischen Textes, dem dennoch Mündlichkeit und Situativität eignen, führt er am Beispiel von Galileis *Dialogo sopra i due massimi sistemi del mondo tolemaico, e copernicano* (1630) die Relevanz repetitiver Muster für die Vermittlung neuen, revolutionären Wissens vor, das auf diese Art verbreitet, gesichert und für weite Kreise fasslich gemacht werden soll. Bernard Le Bovier de Fontenelle hingegen unterwirft laut Kalverkämper seine aufklärerischen *Entretiens sur la Pluralité des Mondes* (1686/87) den soziokulturellen Rezeptionsbedingungen der galanten Salonkultur, der repetitive Textstrategien nicht gemäß seien – und verzichtet daher auf die didaktiktypische Strategie des Wiederholens.

Im Kontext der Didaxe lohnt auch ein Blick auf die religiöse Dichtung der Frühen Neuzeit, die durch spirituelle Reflexion im weiten Sinne ebenfalls der Menschenbildung dienen will. Daniel Göske analysiert in dem Beitrag „Mend my ryme: Fingierte Dialoge in George Herberts geistlicher Dichtung“ die repetitiven Muster im lyrischen Werk von George Herbert (1593–1633), in dessen *Book of Common Prayer* die Wiederholung als Notwendigkeit des Gebets erscheint. Vor allem in Altargebeten wird der Kern des Gebets immer wieder durch Repetition hervorgehoben. Herberts lyrische Zwiesgespräche der Seele oder an Gott adressierte Gebete weisen häufig eine Dialogstruktur auf, die stark von variierenden Repetitionen geprägt ist. An mehreren Fallbeispielen arbeitet Göske heraus, inwiefern diese repetitiven Muster nicht zuletzt den emotionalen Spielraum des lyrischen Ichs in seinem Bezug zum unverfügbaren Gesprächspartner – Gott – erweitern.

Wiederholung, Variation und Recht: Auch in frühneuzeitlichen Rechtstexten bilden Wiederholungen und Variationen ein zentrales Muster. Thomas Gloning und Daniel Holz hacker analysieren Wiederholungen in Rechtsverfahren der Frühen Neuzeit und erforschen das Spannungsfeld von Mündlichkeit und Schriftlichkeit in der Diskursdomäne des Rechts („Repetitive Muster in mündlichen Rechtsverfahren der Frühen Neuzeit. Die Evidenz schriftlicher Quellen“). Am Beispiel der *Carolina* von 1533 wird eine Rechtsordnung vorgestellt, die Anweisungen zur Führung von Gesprächen im rechtlichen Kontext beinhaltet. Die sogenannte Spiegelliteratur hingegen, hier exemplifiziert an Conrad Heydens *Klagspiegel* (1516), bestand aus Anleitungsbüchern ohne Rechtskraft. Ein weiteres untersuchtes Werk, das Praktiken zur Gesprächsführung im juristischen Kontext beschreibt, ist Leonhart Fronspergers *Von kayserlichem Kriegerrechten* (1565). Darüber hinaus analysieren Gloning/Holz hacker diverse Texte zu zeitgenössischen Hexenprozessen auf repetitive Muster hin, zum einen instruktive „Fragstücke“, die thematische Punkte für Verhöre auflisten, zum anderen Verhörprotokolle. Hierbei handelt es sich nicht um wörtliche Transkripte, sondern um rechtsverwertbare Zusammenfassungen von Verhören. Am Ende steht ein Ausblick auf weitere Textsorten wie Briefe, Tagebucheinträge oder Kassiber, die Verhörpraktiken dokumentieren und damit weiteres Licht auf repetitive Muster in frühneuzeitlichen Rechtstexten werfen könnten.

Wolfgang Wüst widmet sich in „Repetitio non placet? ‚Verneuerte‘ Ordnungen, Gesetze und Statuten. Zur Perpetuierung frühmoderner Herrschaft“ der Wiederholung in administrativen Texten und fragt nach ihrer Funktion im Zusammenhang der Herrschaftssicherung. Eine Repetitionsform in der Rechtsprechung war die Mandatswiederholung. Nicht nur am Hof sondern auch in den Städten und Dörfern wurden Verordnungen immer wieder verlesen, zum Teil mit Variation. Eine andere häufige Repetitionsform ist das Wiederaufnehmen älterer Textteile aus Gerichtsordnungen und anderen Rechtstexten in neuere. Die Wiederholung fungiert hier als Bestätigung der alten Rechtslage und damit der Tradition und ihrer Fortführung – aber auch als Mechanismus der Erneuerung und Anpassung alter Reglements und damit der Erneuerung der Rechtslage. Nicht selten bezeugen direkte Wiederholungen, dass Vorschriften bislang zu wenig befolgt wurden. Wüst diskutiert anhand der historischen Befunde die in der Forschung bislang offene Frage, ob die Mechanik der Wiederholung als Schwäche frühmoderner Administration oder als repräsentatives Herrschaftszeremoniell gedeutet werden muss.

Repetitio delectat: Unterhaltung, Subversion, Kritik: Das bekannte Diktum *variatio delectat* weist auf das unterhaltende, spielerische Potenzial von Wiederholungen hin, das auch Raum für Subversion bietet. Während repetitive Muster im Rechtsdiskurs für Orientierung, Stabilität und Absicherung stehen, lassen sich in literarischen Texten des Mittelalters und der Frühen Neuzeit weitere Funktionen entdecken: unterhaltende und spielerisch-kreative ebenso wie subversiv-kritische.

Michael Mecklenburg analysiert Wiederholungsstrukturen in Gesprächskontexten der mittelalterlichen Märendichtung, insbesondere in zwei Mären, die den Kampf der Geschlechter thematisieren (*Das Schneekind, Die halbe Birne*). Dabei zeigt sich, dass nicht nur – wie erwartbar – die Wiederholung ein prägendes Handlungsmuster mittelalterlichen Erzählens ist, sondern dass sie die Diegese transzendieren bzw. vom Publikum geleistet werden kann. Der Beitrag lotet die Spanne aus, die zwischen der wörtlichen Wiederholung auf der diegetischen Ebene der Texte einerseits und einem nur implizit vorausgesetzten Wissen der eigentlich zu wiederholenden Aussage und damit einer vom Publikum zu ergänzenden Wiederholung andererseits besteht. Auf diese Weise eröffnet sich ein sehr spezifisches Panorama poetischer Möglichkeiten in mündlich geprägten kulturellen Kontexten.

Das spielerische Potenzial von variierender Repetition beim Wort nimmt Susanne Bach in ihrem Beitrag „Function follows form – Architektur und Wiederholung in Shakespeares Dramen“, in dem sie wiederholende Dialogstrukturen des frühneuzeitlichen Theaters analysiert, die ludisch-expressive und zugleich praktisch-akustische Funktion haben. Nach Bach war Shakespeare sich der räumlich-akustischen Verhältnisse des *Globe*, in dem Darsteller und Publikum oft ähnlich gut (oder schlecht) zu hören waren, bewusst und arbeitete daher stark mit inhaltlichen Wiederholungen. Nach Bachs These ließ sich Shakespeare bei seiner Dramenproduktion gewissermaßen von der Regel *function follows form* leiten: Repetitionen dienten dazu, akustische

Mängel des Theaterraums zu kompensieren. Daher sind bei Shakespeare häufig variierte Wiederholungen der funktional gleichen Aussagen zu finden.

Zwei Beiträge befassen sich mit deutschsprachigen Prosaromanen des 16. Jahrhunderts. *Susanne Schul* analysiert „Variierende Wiederholung warnender Ansprache und Gesprächsformen in der *Historia von D. Johann Fausten* (1587)“ mit einem Fokus auf Beschwörungen, die strukturell aufeinander aufgebaut erscheinen, bis hin zum teuflischen Pakt. Schul hebt dabei die asymmetrische Erzählweise hervor, die dem Schutz der Rezipient:innen dient und sie von Nachahmung abhalten soll: So werden während der ersten Beschwörung die magischen Worte ausgespart, die magischen Gesten hingegen dargestellt. Schul arbeitet heraus, dass repetitive Warnstrukturen auf diversen Ebenen vorkommen und Neuerung durch variierte Wiederholung stattfindet.

Nikola Roßbach geht in „nach Üweren eigenen Worten“. Wiederholung als Verkehrung im Dyl Ulenspiegel“ der Frage nach, inwiefern sich der Sprachkünstler Till Eulenspiegel der Strategie der Gesprächswiederholung bedient und unter Verwendung asymmetrischer Kommunikationsmuster geltende (Sprach-)Normen verkehrt. Denn fast immer lässt er im Zusammentreffen mit Vertreter:innen aller Gesellschaftsschichten die Kommunikationssituation scheitern, indem er ‚nach den Worten, nicht nach der Meinung‘ agiert. Die Strategie der verkehrenden Wiederholung, die Ulenspiegels sprachliche Unzuverlässigkeit zeigt, dient unter anderem auch der Sozialkritik, die über Typen- und Lasterkritik hinausgeht, etwa wenn Ulenspiegel durch die reflexive Metakommunikation Missstände bei Arbeits- und Lohnbedingungen aufdeckt. Für den Roman gilt, dass die repetitiven Verkehrungen im Gespräch stets Störung und Konflikt bedeuten und die herrschende sprachliche und soziale Ordnung entlarven.

Literatur

- Aitchison, Jean (1994): „Say, say it again Sam“: The treatment of repetition in Linguistics, in: Andreas Fischer (Hrsg.): *Repetition*. Tübingen: Narr, 15–34.
- Altmann, Gabriel/Köhler, Reinhard (2015): *Forms and Degrees of Repetition in Texts. Detection and Analysis*. Berlin: de Gruyter.
- Bazzanella, Carla (1996): *Repetition in Dialogue*. Tübingen: Niemeyer.
- Bazzanella, Carla (2011): Redundancy, repetition and intensity in discourse, in: *Language Sciences* 33, 243–254.
- Beil, Ralf (Hrsg.) (2017): *Never ending stories. Der Loop in Kunst, Film, Architektur, Musik, Literatur und Kulturgeschichte*. Berlin: Hatje Cantz.
- Beyer, Andreas/Jollet, Étienne/Rath, Markus (Hrsg.) (2018): *Wiederholung, Repetition. Wiederkehr, Variation und Übersetzung in der Kunst*. Berlin, München: Deutscher Kunstverlag.
- Birkner, Karin (2015): Wiedererzählte Krankheitsnarrative im Vergleich: Zwischen Variabilität und Geronnenheit, in: Elke Schumann/Elisabeth Gülich/Gabriele Lucius-Hoene/Stefan Pfänder (Hrsg.): *Wiedererzählen: Formen und Funktionen einer kulturellen Praxis*. Bielefeld: transcript, 269–294.

- Bucher, Hans-Jürgen (1994): Frage-Antwort Dialoge, in: Gerd Fritz/Franz Hundsnurscher (Hrsg.): *Handbuch der Dialoganalyse*. Tübingen: Niemeyer, 239–258.
- Bühler, Karl (1982): *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache*. Stuttgart, New York: Fischer [ED 1934].
- Busch, Brigitta (2015): ‚auf Basis welcher Ungereimtheiten und Widersprüche dem Vorbringen die Glaubwürdigkeit zu versagen war.‘ Erzählen und Wiedererzählen in Asylverfahren, in: Elke Schumann/Elisabeth Gülich/Gabriele Lucius-Hoene/Stefan Pfänder (Hrsg.): *Wiedererzählen: Formen und Funktionen einer kulturellen Praxis*. Bielefeld: transcript, 317–340.
- Coseriu, Eugenio (²1992): *Einführung in die allgemeine Sprachwissenschaft*. Tübingen: Francke.
- Coseriu, Eugenio (⁴2007): *Textlinguistik. Eine Einführung*. Tübingen: Narr.
- Coulmas, Florian (1981): *Routine im Gespräch. Zur pragmatischen Fundierung der Idiomatik*. Wiesbaden: Athenaion.
- Cruz Volio, Gabriela (2017): *Actos de habla y modulación discursiva en español medieval. Representaciones de (des)cortesía verbal histórica*. Frankfurt a.M.: Lang.
- Csúri, Károly/Jacob, Joachim (Hrsg.) (2015): *Prinzip Wiederholung. Zur Ästhetik von System- und Sinnbildung in Literatur, Kunst und Kultur aus interdisziplinärer Sicht*. Bielefeld: Aisthesis.
- Csúri, Károly (2016): Wiederholungsstrukturen – aus literarischer Sicht. Am Beispiel von Thomas Manns *Tonio Kröger*, in: Ders.: *Poetische Konstruktionen. Methodologische Studien zu Werken der klassischen Moderne*. Wien: Praesens, 211–251.
- Csúri, Károly (2017): Wiederholungsvariationen. Ein Beitrag zur Literatursemantik. Plenarvortrag, Jahrestreffen der ungarischen Germanisten 2018, in: *Jahrbuch der ungarischen Germanistik*. Budapest: Gondolat, 83–97.
- Deleuze, Gilles (1968): *Différence et Répétition*. Paris: Presses Universitaires de France.
- Derrida, Jacques (1972): Signature, événement, contexte, in: Ders.: *Marges de la philosophie*. Paris: Minuit, 365–393.
- Felix, Jürgen/Kiefer, Bernd/Marschall, Susanne/Stiglegger, Marcus (Hrsg.) (2001): *Die Wiederholung*. Marburg: Schüren.
- Fitzmaurice, Susan M./Taavitsainen, Irma (2007): Historical pragmatics: what it is and how to do it, in: Dies. (Hrsg.): *Methods in Historical Pragmatics*. Berlin, New York: de Gruyter Mouton, 11–36.
- Flecken-Büttner, Susanne (2011): *Wiederholung und Variation als poetisches Prinzip: Exemplarität, Identität und Exzeptionalität in Gottfrieds ‚Tristan‘*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Frank, Birgit (2011): *Aufforderung im Französischen. Ein Beitrag zur Geschichte sprachlicher Höflichkeit*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Frédéric, Madeleine (1985): *La répétition. Étude linguistique et rhétorique*. Tübingen: Niemeyer.
- Freywald, Ulrike/Finkbeiner, Rita (2018): Exact repetition or total reduplication? Exploring their boundaries in discourse and grammar, in: Dies. (Hrsg.): *Exact Repetition in Grammar and Discourse*. Berlin, Boston: de Gruyter Mouton, 3–28.
- González Sanz, Marina (2017): El discurso repetido en la tertulia periodística de tema político, in: Carmen Mellado Blanco/Katrin Berty/Inés Olza (Hrsg.): *Discurso repetido y fraseología textual (español y español-alemán)*. Frankfurt a.M.: Vervuert, 167–188.
- Görner, Rüdiger (2015): *Ästhetik der Wiederholung. Versuch über ein literarisches Formprinzip*. Göttingen: Wallstein.
- Grice, Herbert Paul (1989): Logic and Conversation, in: Ders.: *Studies in the way of words*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press, 22–40.
- Groddeck, Wolfram (1999): Wiederholen, in: Heinrich Bosse/Ursula Renner (Hrsg.): *Literaturwissenschaft. Einführung in ein Sprachspiel*. Freiburg i.Br.: Rombach, 177–191.
- Gülich, Elisabeth/Kotschi, Thomas (1995): Discourse production in Oral Communication. A study based on French, in: Uta Quasthoff (Hrsg.): *Aspects of oral communication*. Berlin, New York: de Gruyter Mouton, 30–66.

- Halliday, M.A.K./Hasan, Ruqaiya (1977): *Cohesion in English*. London: Longman.
- Hartmann, Karl-Heinz (1979): *Wiederholungen im Erzählen. Zur Literarität narrativer Texte*. Stuttgart: Metzler.
- Heller, Vivien/Morek, Miriam/Quasthoff, Uta (2015): Mehrfaches Erzählen: Warum wird eine Geschichte im selben Gespräch zweimal erzählt?, in: Elke Schumann/Elisabeth Gülich/Gabriele Lucius-Hoene/Stefan Pfänder (Hrsg.): *Wiedererzählen: Formen und Funktionen einer kulturellen Praxis*. Bielefeld: transcript, 341–370.
- Hilmes, Carola/Mathy, Dietrich (Hrsg.) (2013): *Dasselbe noch einmal: Die Ästhetik der Wiederholung*. Wiesbaden: Springer.
- Jakobson, Roman (1960): Linguistics and poetics, in: Thomas Albert Sebeok/John W. Ashton (Hrsg.): *Style in Language*. New York, London: Wiley, 350–377.
- Johnstone, Barbara (1994): *Repetition in discourse. Interdisciplinary perspectives*. Norwood/NJ: Ablex.
- Karoly, Krisztina (2010): Shifts in repetition vs. shifts in texts meaning. A study on the textual role of lexical repetition in non-literary translation, in: *Target: International journal of translation studies* 22/1, 40–70.
- Kister, Aglaia (2020): „Aus dem Selben und Gleichen das immer Neue.“ *Wiederholung und Differenz in Thomas Manns Josephsromanen*. Würzburg: Königshausen und Neumann.
- Klinkert, Thomas (2015): Wiedererzählen aus literaturwissenschaftlicher Perspektive. Ein Problemaufriss, in: Elke Schumann/Elisabeth Gülich/Gabriele Lucius-Hoene/Stefan Pfänder (Hrsg.): *Wiedererzählen: Formen und Funktionen einer kulturellen Praxis*. Bielefeld: transcript, 89–118.
- Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf (2011): *Gesprochene Sprache in der Romania. Französisch, Italienisch, Spanisch*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Kotschi, Thomas (2001): Formulierungspraxis als Mittel der Gesprächsaufrechterhaltung, in: Klaus Brinker/Gerd Antos/Wolfgang Heinemann/Sven F. Sager (Hrsg.): *Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*, 2. Halbband. Berlin, New York: de Gruyter, 1340–1348.
- Kumpfert, Bettina (1995): *Verwendung und Funktionen von Wiederholungen, Variationen, Paraphrasen und sprachlichen Korrekturen in institutionellen Gesprächen der englischen Muttersprachler-Nichtmuttersprachler-Kommunikation am Beispiel von Konversationskursen und Auskunftsgesprächen*. Diss. Leipzig.
- Lausberg, Heinrich (³1990): *Handbuch der literarischen Rhetorik. Eine Grundlegung der Literaturwissenschaft*. Stuttgart: Steiner.
- Lebsanft, Franz (1999): A Late Medieval French Bargain Dialogue (Pathelin, II). Or: Further Remarks on the History of Dialogue Forms, in: Andreas H. Jucker/Gerd Fritz/Franz Lebsanft (Hrsg.): *Historical Dialogue Analysis*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, 269–292.
- Lobsien, Eckhard (1995): *Wörtlichkeit und Wiederholung. Phänomenologie poetischer Sprache*. München: Fink.
- Lüdeke, Roger/Mülder-Bach, Inka (Hrsg.) (2006): *Wiederholen. Literarische Funktionen und Verfahren*. Göttingen: Wallstein.
- Machi, Saeko (2019): Managing relations through repetition. How repetition creates ever-shifting relationships in Japanese conversations, in: *Pragmatics* 29, 57–81.
- Magri-Mourges, Véronique/Rabatel, Alain (2015): Répétitions, figures de répétitions et effets pragmatiques selon les genres, in: *Revue de linguistique française et d'analyse du discours* 7, 7–22.
- Mammadov, Azad/Mammadov, Misgar/Rasulova, Jamila (2019): *Repetition in Discourse*. München: Lincom.
- Mohnkern, Ansgar (2012): *Metapher, Wiederholung, Form: zu Goethes Unbegrifflichkeiten*. Bielefeld: Aisthesis.
- Norrick, Neal R. (1997): Twice-told tales. Collaborative narration of familiar stories, in: *Language in Society* 26, 199–220.
- Norrick, Neal R. (2000): *Conversational narrative. Storytelling in everyday talk*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- Oesterreicher, Wulf (1999): Dialogue and Violence. The Inca Atahualpa meets Fray Votcndte de Valverde (Cajamarca, Peru, 16th November 1532), in: Andreas H. Jucker/Gerd Fritz/Franz Lebsanft (Hrsg.): *Historical Dialogue Analysis*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, 431–463.

- Parr, Rolf/Wesche, Jörg/Bastert, Bernd/Dauven-van Knippenberg, Carla (Hrsg.) (2015): *Wiederholen/Wiederholung*. Heidelberg: Synchron.
- Poschmann, Claudia (2018): Focus on repetition. On the role of focus and repetition in echo questions, in: Rita Finkbeiner/Ulrike Freywald (Hrsg.): *Exact Repetition in Grammar and Discourse*. Berlin, Boston: de Gruyter Mouton, 295–328.
- Prak-Derrington, Emanuelle (2012): Romananfang. Romanende. Zur sprachlichen Wiederholung und Zeitstruktur im Roman, in: Anne Betten (Hrsg.): *Sprache in der Literatur*. Frankfurt a.M.: Lang, 109–114.
- Prak-Derrington, Emmanuelle (2015): Les figures de syntaxe de la répétition revisitées, in: *Revue de linguistique française et d'analyse du discours* 7, 39–57.
- Prak-Derrington, Emanuelle (2017): Das klare Geheimnis der Wiederholung am Beispiel von Herta Müllers Roman ‚Atemschaukel‘, in: Uta Degner/Martina Wörgötter (Hrsg.): *Literarische Geheim- und Privatsprachen: literaturwissenschaftliche und linguistische Perspektiven*. Würzburg: Königshausen und Neumann.
- Rabatel, Alain (2015): Des répétitions dans le discours religieux. L'exemple des litanies, in: *Revue de linguistique française et d'analyse du discours* 7, 23–38.
- Rauniomaa, Mirka (2008): *Recovery through repetition. Returning to prior talk and talking a stance in American-English and Finnish conversations*. Oulu: University of Oulu.
- Röllli, Marc (2019): *Macht der Wiederholung*. Wien: Turia + Kant.
- Rychner, Jean (1955): *La chanson de geste. Essai sur l'art épique des jongleurs*. Genf: Droz.
- Sahm, Heike (2004): Wiederholungen über Wiederholungen. Zur Variation in der ‚Altsächsischen Genesis‘, in: *Zeitschrift für deutsche Philologie* 123/3, 321–340.
- Schrott, Angela (1999): „Que fais, Adam?“ Questions and Seduction in the ‚Jeu d'Adam‘, in: Andreas H. Jucker/Gerd Fritz/Franz Lebsanft (Hrsg.): *Historical Dialogue Analysis*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, 331–370.
- Schrott, Angela (2012): Heiligenrede in altspanischen Texten. Redeakte, Dialogprofile und Techniken der Redeeinszenierung bei Gonzalo de Berceo, in: Nine Miedema/Angela Schrott/Monika Unzeitig (Hrsg.): *Speechen mit Gott. Redeszenen in mittelalterlicher Bibeldichtung und Legende*. Berlin: Akademie, 107–126.
- Schrott, Angela (2014): A matter of tradition and good advice: Dialogue analysis and corpus pragmatics in Old Spanish texts, in: Andreas H. Jucker/Irma Taavitsainen/Jukka Tuominen (Hrsg.): *Diachronic Corpus Pragmatics*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, 303–327.
- Schrott, Angela (2016): Dunkle Rede, helle Köpfe: Historische Dialogforschung in der Romanistik, in: Elmar Eggert/Jörg Kilian (Hrsg.): *Historische Mündlichkeit. Beiträge zur Geschichte der gesprochenen Sprache*. Frankfurt a.M.: Lang, 77–100.
- Schrott, Angela (2017): Modellierungen von Stimme und Mündlichkeit. Echofragen in altspanischen Texten, in: Monika Unzeitig/Angela Schrott/Nine Miedema (Hrsg.): *Stimme und Performanz in der mittelalterlichen Literatur*. Berlin: de Gruyter, 113–132.
- Schrott, Angela/Stark, Elisabeth (2000): Szenen einer Adoption – Aspekte der konversationellen Erzählung, in: *Zeitschrift für französische Sprache und Literatur* 110, 1–13.
- Schrott, Angela/Völker, Harald (2005): Historische Pragmatik und historische Varietätenlinguistik. Traditionen, Methoden und Modelle in der Romanistik, in: Dies. (Hrsg.): *Historische Pragmatik und historische Varietätenlinguistik in den romanischen Sprachen*. Göttingen: Göttinger Universitätsverlag, 1–22.
- Schumann, Elke/Gülich, Elisabeth/Lucius-Hoene, Gabriele/Pfänder, Stefan (Hrsg.) (2015): *Wiedererzählen. Formen und Funktionen einer kulturellen Praxis*. Bielefeld: transcript.
- Selig, Maria (1993): Le passage à l'écrit des langues romanes – état de la question, in: Maria Selig/Barbara Frank/Jörg Hatmann (Hrsg.): *Le passage à l'écrit des langues romanes*. Tübingen: Narr, 90–108.
- Sherzer, Joel (1981): Tellings, retellings, and tellings within tellings. The structuring and organization of narrative in Kuna Indian discourse, in: *Sociolinguistic Working Paper* 83, University of Texas at Austin, 2–23.

- Skrovec, Marie (2014): *Répétitions. Entre syntaxe en temps réel et rhétorique ordinaire*. Freiburg i.Br.: Rombach.
- Stark, Elisabeth (2001): Textkohärenz und Textkohäsion, in: Martin Haspelmath/Ekkehard König/Wulf Oesterreicher/Wolfgang Raible (Hrsg.): *Language Typology and Language Universals/ Sprachtypologie und Universalienforschung. An International Handbook*. Berlin, New York: de Gruyter Mouton, 634–656.
- Stempel, Wolf-Dieter (1998): Zur Frage der Repräsentanz gesprochener Sprache in der altfranzösischen Literatur, in: Andreas Kablitz/Gerhard Neumann (Hrsg.): *Mimesis und Simulation*. Freiburg: Rombach, 235–254.
- Szcepek Reed, Beatrice (2015): Phonetische und prosodische Praktiken zur sequenziellen Positionierung von Gesprächshandlungen: *jaber* als Marker für wiederholte Gegenrede, in: Elke Schumann/Elisabeth Gülich/Gabriele Lucius-Hoene/Stefan Pfänder (Hrsg.): *Wiedererzählen: Formen und Funktionen einer kulturellen Praxis*. Bielefeld: transcript, 245–268.
- Tannen, Deborah (1987): Repetition in conversation, in: *Language* 58, 1–21.
- Tannen, Deborah (1989): *Talking Voices. Repetition, Dialogue, and Imagery in Conversational Discourse*. Cambridge: CUP.
- Till, Dietmar (2009): Wiederholung, in: Gert Ueding (Hrsg.): *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*. Tübingen: Niemeyer, 1371–1377.
- Verano Liaño, Rodrigo (2016): Funciones discursivas de la repetición en el diálogo platónico, in: *Minerva. Revista de filología clásica* 29, 171–192.
- Vickers, Brian: Repetition and Emphasis in Rhetoric: Theory and Practice, in: Andreas Fischer (Hrsg.): *Repetition*. Tübingen: Narr, 85–113.
- Wege, Sophia (2013): *Wahrnehmung, Wiederholung, Vertikalität. Zur Theorie und Praxis der Kognitiven Literaturwissenschaft*. Bielefeld: Aisthesis.
- Yos, Gabriele (2006): Wiederholungen im Gespräch – ihre textkonstitutiven und stilistischen Potenzen dargestellt an einem Streitgespräch zwischen Hermann Kant und Gerhard Zwerenz, in: Ulla Fix/Gotthard Lerchner/Marianne Schröder/Hans Wellmann (Hrsg.): *Zwischen Lexikon und Text. Lexikalische, stilistische und textlinguistische Aspekte*. Stuttgart: Hirzel, 95–108.
- Zima, Peter V. (1997): Interpretation und Dekonstruktion: Iterativität und Iterabilität, in: Alexander Schwarz (Hrsg.): *Der unzitierbare Text. Ein Gespräch*. Bern: Lang, 11–16.
- Zollna, Isabel (2003): *Stimmen der Distanz. Professionelle monologische Sprechstile. Eine Vergleichende Untersuchung zu Wiederholung und Expressivität*. Tübingen: Staufenburg.
- Zumthor, Paul (1984): *La poésie et la voix dans la civilisation médiévale*. Paris: PUF.
- Zumthor, Paul (1990): *Perception, réception, lecture*. Longueuil: Éditions du Préambule.